

Stadtgespräch

Mit Heidi Hagen-Pekdemir unterwegs

0521 55 53 25 E-Mail hagen-pekdemir@neue-westfaelische.de



Handel handelt – und feiert



Drei von der Bahnhofstraße: Eleonore Jennes, Claudia Krieger und Franz-Josef Pröll heben ihre Gläser – auf gute Nachbarschaft und ein erfolgreiches Midnight-Shopping. FOTOS:CHRISTIAN WEISCHÉ

Krisenzeiten müssen nicht zwangsläufig aufs Gemüt schlagen. Bei Bratwurst und Bier lässt es sich trefflich feiern, zumal, wenn das Wetter mitspielt.

Beste Voraussetzungen also für die Gäste beim Sommerfest

einen Grund. Zur selben Zeit trafen sich die Mitglieder des Metallarbeitgeberverbandes im Bültmannshof Hof – mit anschließendem Spargelessen.

Krisen und Insolvenzen? Zumindest zu Beginn des Abends kein Thema bei den Gästen aus Handel und Finanzwelt. Karstadt-Filialgeschäftsführerin Eleonore Jennes, ihr Kollege Franz-Josef Pröll (Galeria Kaufhof) und Claudia Krieger, die in gleicher Funktion bei Peek und Cloppenburg arbeitet, tauschten eifrig ihre Ideen fürs nächste Midnight-Shopping am übernächsten Wochenende aus. „Wir bereiten eine Cocktailbar vor“, kündigte Pröll an. Von seinen beiden Kolleginnen war noch wenig Konkretes zu erfahren, außer: „Klar, wir machen mit.“ Und Eleonore Jennes beeilte sich zu versichern: „Privat bin ich sehr glücklich und sehr zufrieden.“

Zu den weiteren Besuchern aus der Bahnhofstraße zählte auch Reinhard-Dieter Wolf, Inhaber der gleichnamigen Parfümerie und Präsidiumsmitglied im Hauptverband des Einzelhandels (HDE). Die Frage lag nahe: Wie verkauft sich Luxus in Krisenzeiten – und vor allem in Bielefeld? Es sei zwar nicht mehr alles eitel Glanz, erklärte der Kaufmann. „Doch die, die wirklichen Luxus anbieten, haben kein Problem.“ Und noch etwas Positives: „Die dekorative Kosmetik mit Artikeln wie Make-up, Lippenstift und Lidschatten wird von der Krise allenfalls positiv berührt.“ Ob sich da mancher der Sorgenfalten einfach über-schminken will?

In seiner Begrüßung hieß Jochen Willmann auch den neuen Geschäftsführer, und Ex-Filialgeschäftsführer bei Karstadt, Thomas Kunz willkommen. Der Vorsitzende: „Herr Kunz hätte wohl keinen besseren Zeitpunkt zum Wechsel wählen können.“ In das Lachen der Zuhörer stimmte auch Kunz-Nachfolgerin Eleonore Jennes herzlich mit ein.

Nach der offiziellen Begrüßung und beim zweiten, dritten Glas rückte die Runde noch enger zusammen. Beliebtes Gesprächsthema: die geplanten Einkaufszentren und das Überangebot an Läden in der Innenstadt.



Bald Chef: Dr. Dieter Brand, künftiger Vorstandsvorsitzender der Sparkasse.



Schon länger dabei: Hagen Reuning, dritter Vorstand der Sparkasse.



Monsieur Parfüm: Reinhard Parfüm gibt dem Luxus eine Chance.

des Einzelhandelsverbands gestern Abend. Im Innenhof des Verwaltungsgebäudes an der Großen Kurfürstenstraße versammelten sich zwar deutlich weniger Besucher als in den Jahren zuvor. Doch das hatte auch



Drei, die sich mögen: Immobilienmakler Michael Fredebeul, der ehemalige IHC-Geschäftsführer Erhard Kiezwski und Kreishandwerksmeister Hans-Günter Lamm (v. l.).

„Einzigartige, führerlose Revolution“

Der Historiker Arnulf Baring wirbt in Bielefeld für die Wiedereinführung des 17. Juni als Nationalfeiertag

VON ANSGAR MÖNTER

■ Bielefeld. Gestern hätten alle Deutschen – bei feinem Wetter – frei haben können. Wenn es nach Professor Arnulf Baring geht, wäre der 17. Juni sofort wieder Nationalfeiertag, nicht der 3. Oktober. „Der dient doch nur der Selbstverherrlichung von Kohl“, sagte der Historiker, Politikwissenschaftler, Jurist und Publizist als Vortragsgast bei der in Bielefeld umstrittenen Burschenschaft „Normannia-Nibelungen“.

Zum 17. Juni gäbe es – im Gegensatz zum 3. Oktober – etwas zu erzählen: „Von einem „einzigartigen, führerlosen Arbeiteraufstand, der innerhalb von Stunden zu einer demokratischen Massenbewegung wurde.“ Außerdem, merkte Baring an, legen kluge Länder ihren Nationalfeiertag in den Sommer. Da mache das Feiern mehr Spaß.

Im wesentlichen argumentiert Baring jedoch politisch statt meteorologisch. „Der 17. Juni hat einen besonderen Pathos, weil er aus einem Arbeiterprotest eine Volksbewegung geworden ist.“ Der 20. Juli, der Tag des missglückten Attentats von 1944 durch Claus Graf Schenk von Stauffenberg auf Hitler sei weniger geeignet, „weil das ein Elitenaufstand war. Der ist schwerer zu vermitteln.“

Baring skizzierte die Ereignisse um den 17. Juni 1953 in Ostberlin von den knapp 50 Zuhörern. Auslöser sei die Arbeitsnormerhöhung für die Bauarbeiter gewesen. Zuvor jedoch habe die DDR den Aufbau des Sozialismus forciert, was zu Frust und Flucht geführt habe. „Bauern und Handwerker wurden enteignet und die Christen verstärkt unterdrückt.“ Zudem habe der sowjetische Diktator Stalin zuvor die militärische Aufrüstung befohlen. Das alles hätte zu enormen ökonomischen Schwierigkeiten und schlechter Stimmung in der DDR geführt.

Als nach dem Tod Stalins im März 1953 die Sowjets die Zügel lockern wollten, die SED-Führung unter Walter Ulbricht aber nicht richtig mitzog, lief das Fass



Zu Gast bei der Burschenschaft: Historiker Professor Arnulf Baring, begrüßt von Michael Niederjohann (links), referierte bei „Normannia-Nibelungen“ über den DDR-Aufstand vom 17. Juni 1953. Ein Mann im Publikum möchte offensichtlich nicht erkannt werden. FOTO:ANDREAS FRÜCHT

über. Die Bauarbeiter gingen am 16. Juni 1953 erstmals auf die Straße. „Diese waren generell bereit, hohe Risiken einzugehen. Sie waren es gewohnt, weil sie im Herbst stets entlassen wurden und jeden Winter um ihre Existenz kämpfen mussten“, erläuterte der Historiker. An der Stalin-Allee, dem Prestige-Projekt der DDR-Oberen, begann der „völlig ungeplante Aufstand“, sagt Baring. Ebenso spontan war die Ausrufung eines General-

streiks durch Arbeiter in Ostberlin. Überall in den großen Betrieben des Landes verbreitete sich diese Kunde. Hunderttausende – vor allem Arbeiter, Jugendliche und Frauen – protestierten am 17. Juni 1953 auf den Stra-

ßen. „Sie forderten freie Wahlen, Rechtsstaatlichkeit und Wiedervereinigung.“ Sowjetische Panzer und die mangelnde Koordination der Bewegung beendeten die Revolution jedoch rasch.

„Ich glaube, der 17. Juni ist dennoch das erhebenste Ereignis unserer Geschichte“, sagt der 77-jährige Professor. „Der Tag hat die Ereignisse von 1989 vorweggenommen.“ Er sei ein idealer Gedenktag, auch weil die Deutschen so „ein positives Verhältnis zu sich selbst bekommen können. Und ein menschenfreundliches Selbstbild ist nicht nur für das Individuum, sondern auch für Völker wichtig.“

Baring bekam Beifall von den Zuhörern, als er betonte, dass die „missratene zwölf Jahre Nazizeit“ zwar ewig ein Schandfleck bleiben würden, aber nie die Grundlage unserer Identität sein sollten.

Burschenschaft Normannia-Nibelungen

■ Um die „Burschenschaft „Normannia-Nibelungen“ hat es in Bielefeld in den vergangenen Jahren mehrere Kontroversen gegeben. Die „Antifa“ warf ihr radikale Rechtslastigkeit vor. Zudem sollen Rechtsextreme in ihren Reihen gewesen sein. Die Burschenschaft weist die Vorwürfe als falsch zurück. Sie definiert sich nicht als „rechts“, sondern als „wertorientiert“. Normannia-Nibelun-

gen ging hervor aus dem 1905 in Riesa gegründeten Fechtclub Normannia, der später Burschenschaft wurde, und der 1946 gegründeten Christlichen Burschenschaft Nibelungen. Beide fusionierten 1953.

1959 zog die Burschenschaft von Bremen an die neugegründete staatliche Ingenieurschule Bielefeld. 1970 erwarb sie ein Haus an der Beckhausstraße, 1988 schließlich kaufte Nor-

mannia-Nibelungen das Haus Schloßhofstraße 96. Dort ist die Burschenschaft noch heute beheimatet. Laut Eigenbeschreibung will die studentische Korporation „für den Einzelnen einen sinnvollen Beitrag zur Orientierung leisten“. Studenten fänden bei ihr „ungeachtet ihrer Studienrichtung und politischen Weltanschauung einen Ort der Gemeinschaft und Freundschaft“.

Goldbeck weicht nach Hamm aus

Werk für Betonteile nimmt Produktion auf

VON STEFAN SCHELP

■ Bielefeld/Hamm. Rekordverdächtige fünfeneinhalb Monate haben die Bauarbeiten gedauert, morgen beginnt die Produktion von Betonstützen im neuen Goldbeck-Werk.

Gebaut hat der Bielefelder Konzern mit Milliarden-Umsatz nicht in der Heimatstadt, sondern in Hamm. Zehn Millionen Euro hat Goldbeck investiert, 60.000 Quadratmeter ist das neue Werk groß – und damit zu groß für die Fläche am Stammsitz in Bielefeld. „Es gibt in Bielefeld nicht genügend zusammenhängende Fläche“, sagt Jan-Hendrik Goldbeck (32), innerhalb des Baukonzerns Geschäftsführer Goldbeck Betonteile GmbH. „Das zu ändern wäre eigentlich auch Aufgabe der Politik.“

Allerdings hat das Ausweichen nach Hamm für Goldbeck auch Vorteile – vor allem logistische. Die Autobahn A 2 ist in unmittelbarer Nähe, 2010 ist das Werk mit zwei Gleisen ans Schienennetz angeschlossen. Und bis 2012 ist auch der unmittelbar benachbarte Datteln-Hamm-Ka-

nal so weit ausgebaut, dass das Goldbeck-Werk auch über die Wasserstraße zu erreichen ist.

Am neuen Standort in Hamm sollen zunächst 20 neue Arbeitsplätze entstehen, in Kürze soll die Stellenzahl dann verdoppelt werden. Und wenn das Werk auf Vollast läuft, könnten hier 200 Menschen dauerhaft Beschäftigung haben.

Das Gelände hat Goldbeck Ende vergangenen Jahres vom Chemie-Giganten DuPont gekauft, der direkt nebenan produziert. Nicht allein die 60.000 Quadratmeter hat Goldbeck erstanden, auf dem das neue Werk steht, sondern gleich 140.000 weitere Quadratmeter.

Um die Fläche nutzbar zu machen, hat Goldbeck 25.000 LKW-Ladungen Erdreich verschoben. Viel Aufwand, der sich nach Goldbecks Überzeugung gelohnt hat. „Einen Teil der Fläche wollen wir weiterverkaufen“, erklärt der Geschäftsführer, „Wenn auch vielleicht erst nach der Krise.“ Den Rest behält Goldbeck selbst. „Damit wir bei Bedarf erweitern können.“ Und es nicht – wie in Bielefeld – wieder zu eng wird. > Wirtschaft

Stalking-Gruppe des Frauennotrufs

■ Bielefeld. Der Frauennotruf Bielefeld bietet erneut eine Stalking-Gruppe an. Dieses Angebot richtet sich an Frauen, die aktuell von Stalking betroffen sind oder in der Vergangenheit betroffen waren. Mit Stalking wird das fortgesetzte Belästigen, Be-

drohen oder Verfolgen durch eine bekannte oder unbekannt Person bezeichnet. In der Gruppe soll die Möglichkeit zum Austausch von Informationen und Strategien bestehen. Informationen und Anmeldung: Tel. 1242 48.



Präsentierten und diskutierten: Silvia Raskovic, Klaus Frank, Ulrich Mai, Reinhold Decker, Anja Ritschel, Roland Sosninka, Thomas Claßen und Carl Peter Kleidat (v. l.) gestern Abend im Murnausaal der Ravensberger Spinnerei. Die Neue Westfälische hatte das Projekt mit einer Serie begleitet. FOTO UND MONTAGE:ANDREAS FRÜCHT

Freunde fürs Leben

„Baumstark“-Studien und Film gestern Abend vorgestellt

■ Bielefeld (fb). Der erste Kuss im Kletterbaum, der wohlwollende Schatten in der Sonne, der Blick der schneebedeckten Äste: Bielefelder Bürger äußern sich in dem Video „Bielefelder Bäume – Freunde fürs Leben“. Sie sind wichtig für Grundwasser, Sauerstoffproduktion und Klima. Bilder und Texte sprechen die Gefühle der Betrachter an. „Wir haben das für das menschliche Wohlbefinden und das für das Bild von Bäumen Wichtige aufgearbeitet“, sagt Thomas Claßen von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften. Und so kommt das Video zu der Erkenntnis: „Bielefelder Bäume tun einfach gut.“ Bäume verleihen einer Stadt Einzigartigkeit, Natürlichkeit und Charakter.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen die Studien „Parkbäume, Vögel und Insekten“ von Professor Roland Sosninka (Fakultät für Biologie, NW v. 21. April) und „Stadtbaume: Mehr wert, als man denkt?“ von Professor Reinhold Decker (NW v. 16. Juni). Er ist Leiter von „Bielefeld 2000plus“, ei-



terviews auf die Kletterbäume der Kinder, die ihren Stellenwert beim Erwachsenwerden, als Ort von Freiheit, körperlicher Erfahrung von Natur oder einfach als Schutz vor den Eltern hatten: „Gibt es Kletterbäume heute eigentlich noch oder werden die Kinder von anderen Dingen abgelenkt?“

Am Beispiel des Haller Mammutbaums, der 2007 nach 150 Jahren gefällt wurde, zeigte er den Baum im Spannungsfeld von Naturschutz und Gefühlen und dem Recht am Eigentum. Seine Befragten würden auf jeden Fall einen Baum auf dem Jahnplatz pflanzen, wenn sie dürften.

47 Prozent der Bielefelder würden einen Betrag über 20 Euro im Jahr als Baumpaten ausgeben, berichtete Silvia Raskovic. Bäume hätten eben mehr Wert, als gedacht: Geschäfte und Gastronomie könnten mehr Umsatz machen an Orten, wo Bäume stehen. 86 Prozent der Befragten wären gerne an Baumpfanungen beteiligt. Und: Viele fühlen sich auf Plätzen mit Bäumen sicherer.